XIV. Denkmäler und Monumentalbrunnen.

Im Berichtsjahre wurden 5 Denkmäler vollendet und in feierlicher Weise enthüllt. Es sind dies das Deutschmeister-Denkmal, das Erzherzog Karl Ludwig-Denkmal, das Arthaber-Denkmal, das Raphael Donner-Denkmal und das Denkmal für Kaiser Karl den Großen. Auch wurde im Berichtsjahre der Obelisk zur Erinnerung an die Vollendung der Gartenanlagen auf der Gürtelstraße fertiggestellt und die architektonische Ausgestaltung des Abschlusses der Wienflußeinwölbung bei dem Stadtparke beendet. Eine neue Sehenswürdigkeit erhielt Wien auch durch den Leuchtbrunnen auf dem Schwarzenbergplatze.

Deutschmeister-Denkmal. — In besonders feierlicher Weise wurde dieses Denkmal am 29. September enthüllt, wobei in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers Erzherzog Eugen erschienen war. Das Denkmal gelangte auf dem Deutschmeisterplatze vor der Roßauer Kaserne zur Aufstellung. Die Schwierigkeiten, welche der abschüssige Platz bot, fanden die allergünstigste Lösung durch einen Terrassenbau, dessen Plattform von der Ringstraße aus mit fünf, von der Maria Theresienstraße aus mit 14 Stufen erstiegen wird. Auf dieser Plattform erhebt sich die Hauptfigur auf einem einfachen Unterbaue — einem abgestumpften Obelisken — dessen nach den vier Seiten ausladender Sockel den charakteristischen Nebengruppen einen schönen Standort und an den geschweiften Flächen der Vor- und Rückseite Raum für die wirkungsvollen Reliefs gibt. Das Denkmal selbst stellt oben einen mit erhobener Fahne vorwärts stürmenden Deutschmeister dar, welchem Vindobona, vorne auf dem Sockel stehend, den Lorbeerkranz hinaufreicht. Die Reliefs und die Seitengruppen verkörpern Allegorien der Waffenbrüderschaft und Episoden aus der Regimentsgeschichte. Das vordere Relief ist eine Darstellung aus der Feuertaufe bei Zenta, das rückwärtige eine Episode aus der Schlacht bei Kolin. Darüber schwebt der Doppelaar mit Trophäen über dem Deutschmeisterwappen und den Portraitmedaillons des ersten Regimentschefs Herzog Franz von Bayern und des jetzigen Regimentsinhabers Erzherzog Eugen. Von den seitlichen Gruppen verkörpert die eine die Waffenbrüderschaft — Feldwebel Fuchsgruber trägt seinen verwundeten Leutnant Baron Synoth aus dem Feuer — und die andere den des Heldenmuts — der Grenadier von Landshut sprengt sich mit seinem Pulverkarren in die Luft, um eine übermächtige Reiterabteilung von seinen Kameraden abzuwehren. Die Widmung auf der Vorderseite des Denkmals lautet: „Die Wiener ihren Deutschmeistern".

Deutschmeister-Denkmal.

Originelle runde Granitpfeiler mit Granatkugeln schließen die Terrasse ab. Eine hübsche Gartenanlage und zwei antike Bänke umrahmen das Denkmal. Die breit einschneidende Treppenanlage von der Maria Theresienstraße aus wird von zwei mächtigen Inschriftstafeln aus Konopischter Granit mit gravierten und vergoldeten Buchstaben rechts und links flankiert, welche die Namen der Regimentsinhaber seit 1697 und die Namen aus der Ehrengeschichte des Regimentes tragen. Bildhauer Professor Johannes Benk hat mit diesem Denkmale eine seiner besten Arbeiten geleistet. Einen ausschlaggebenden Anteil an der Wirkung dieses Denkmales hat der Architekt Anton Weber, welcher in der glücklichsten Weise dem Bildhauer in dem Bestreben zu Hilfe gekommen ist, die einzelnen Teile des Monumentes in harmonischer Anordnung frei und dennoch in enger Beziehung zu einander sich entfalten zu lassen. Die Figuren und die Reliefs des Denkmales sind aus Bronze, der Sockel aus Konopischter Granit. Die Kosten des Denkmales beliefen sich auf 250.000 K. Die Gemeinde leistete hiezu einen Beitrag von 40.000 K und besorgte außerdem auf ihre Kosten die Herstellung der Fundamente und Platzregulierung.

Erzherzog Karl Ludwig-Denkmal. — Die Enthüllung dieses Denkmales wurde am 8. Oktober in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers durch den Erzherzog Rainer in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses in feierlicher Weise vorgenommen. Das Denkmal erhebt sich in der Form eines Monumentalbrunnens auf dem oktogonförmigen Platze, welcher durch die Kreuzung der Hasenauer- und Karl Ludwigstraße im XVIII. und XIX. Bezirke entsteht. In der Mitte dieses Platzes umgrenzt eine Gartenanlage von Blumen und Sträuchern ein um drei Stufen erhöhtes Plateau und eine steinerne Umrahmung, deren Kugelvasen mit Pinienzapfen, Muscheln, Fischen und Velouten mit Fischköpfen architektonisch zwischen dem Garten und dem prächtigen Brunnenbaue vermitteln, in dessen Mitte sich das eigentliche Denkmal erhebt. Auf einem Block von Konopischter Granit steht ein schlanker Obelisk mit Adler. Rückwärts am Mittelaufbaue befinden sich Plattformen, rechts und links Wasserbassins durch Bronzegitter von einander getrennt. Auf den vier Eckpfeilern sieht man die Wappen des Hauses Habsburg-Lothringen. Auf dem Obelisken in der Höhe von drei Metern sind vorne zwei allegorische Frauengestalten, 260 Zentimeter hoch, die huldigend zu dem Medaillonbildnisse des Erzherzogs über ihnen die Blicke erheben. Die „Wissenschaft", eine stehende Figur, zeigt mit der Linken auf das Portrait und hält mit der Rechten ein Lorberreis empor; die „Kunst" erhebt sich aus kniender Stellung, im rechten Arme ein Blumenfeston haltend, mit der Linken das Gewand raffend. Das Bronzerelief des Erzherzogs, in mehr als doppelter Lebensgröße, hängt an Lorbeer- und Blumenfestons. Auf der Rückseite des Obelisken befindet sich die Schrifttafel mit der Inschrift: „Dem edlen Menschenfreunde, dem erlauchten Förderer von Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe in Dankbarkeit gewidmet 1906". Unterhalb der Tafel lehnt sich eine Jünglingsgestalt mit Ölzweigen an den Obelisken, links von ihm bindet eine Kindergruppe Stäbe. Die Gruppe personifiziert den Frieden und die friedlichen Vereine, deren Protektor der Erzherzog war. Hoch oben auf dem Obelisken leuchtet in Goldbronze ein sich emporschwingender Adler. Der Mittelaufbau des Monumentes ist aus Konopischter Granit, die Stufen sind aus Mauthausener Granit, die Einfassung aus Karstmarmor, die figurale und ornamentale Plastik aus Bronze.

Schöpfer des Denkmales, dessen Kosten sich auf 180.000 K beliefen, ist der Bildhauer Edmund von Hofmann. Die Gemeinde stellte auf ihre Kosten die Fundamente, die Gartenanlage und die Platzregulierung her.

Arthaber-Denkmal. — Vor mehreren Jahren hat der Stadtrat den großen, damals noch nicht von Bauten umrahmten Platz an der Westseite der Laxenburgerstraße im X. Bezirke „Arthaber-Platz" benannt. Diese Ehrung galt dem im Jahre 1867 im Alter von 72 Jahren verstorbenen Großindustriellen Rudolf von Arthaber. Derselbe hat sich um seine Vaterstadt große Verdienste erworben, indem er die Shawlindustrie zu ungeahnter Blüte emporgebracht und als erster in Österreich den Export gepflegt hatte. Auch die Sanierung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft ist der hochherzigen Mithilfe Arthabers zu verdanken. Als im Jahre 1904 auf dem Arthaber-Platze eine schöne und große Gartenanlage errichtet wurde, faßten die Nachkommen Arthabers den Entschluß, sein Andenken durch Aufstellung eines monumentalen Brunnens in der Anlage dauernd zu ehren. Die feierliche Enthüllung dieses Brunnens fand am 10. Oktober in Gegenwart des Vizebürgermeisters Dr. Porzer, zahlreicher Großindustrieller und der Nachkommen Arthabers statt.

Kaiserin Elisabeth-Denkmal auf dem Kahlenberge.

Auf einem Stufenunterbaue aus schlesischem Granit erhebt sich aus Kaiserstein ein Mittelteil, welcher von mit Bronzeknäufen gezierten Pylonen flankiert wird und eine Steinpyramide in der Gesamthöhe von 6 Metern trägt, deren Sockel das Reliefbild Arthabers in Bronze aufnimmt. Bekrönt wird sie durch die mit 4 Zifferblättern in einem Bronzegehäuse montierte Uhr. Die Widmungstafel aus rotem sächsischen Granit trägt folgende Inschrift: „Zur Erinnerung an Rudolf Edlen von Arthaber, geb. zu Wien am 4. September 1795, gestorben zu Ober-Döbling am 9. Oktober 1867, bürgerlichen Handelsmann und Shawl-Fabrikanten, Förderer des Gewerbes, der Kunst, des Weinbaues und der Gartenpflege, gewidmet von der Familie".

Der Brunnen ist nach dem Entwurfe des Chefarchitekten der Wiener Baugesellschaft, Baurat Theodor Bach, von dieser Gesellschaft ausgeführt; Schöpfer des Bronzereliefs ist Bildhauer Rudolf Schröer; die elektrisch betriebene Uhr wurde von der Firma Emil Schauer geliefert. Die Fundamente und die Wasserinstallation besorgte die Gemeinde auf ihre Kosten.

Erzherzog Karl Ludwig-Denkmal.

Kaiserin Elisabeth-Denkmal auf dem Kahlenberge. — Am 13. Oktober 1904 wurde auf dem Kahlenberge ein von dem Wiener Bürger Edmund Bachmann gewidmetes Denkmal der Kaiserin Elisabeth enthüllt. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Rudolf Bachmann und der Architekten O. und E. Felgel. Als Material wurde für den architektonischen Aufbau Kaiserstein, für das Reliefporträt der Kaiserin Carraramarmor verwendet. Der Stadtrat genehmigte am 5. April 1906, daß dieses Denkmal von der Gemeinde in das Eigentum und in die weitere Erhaltung übernommen wird. Für die Ausgestaltung der Gartenanlage um dieses Denkmal sowie für die Instandsetzung desselben bewilligte der Stadtrat am 20. Juni einen Betrag von 4864 K.

Raphael Donner-Denkmal. — Ein Komitee unter dem Präsidium des Herrn Eugen Miller von Aichholz hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, einen vom Bildhauer Richard Kauffungen, dem Schöpfer des Rainer- und Luegerbrunnens, verfaßten Entwurf eines Raphael Donner-Denkmales zur Ausführung zu bringen.

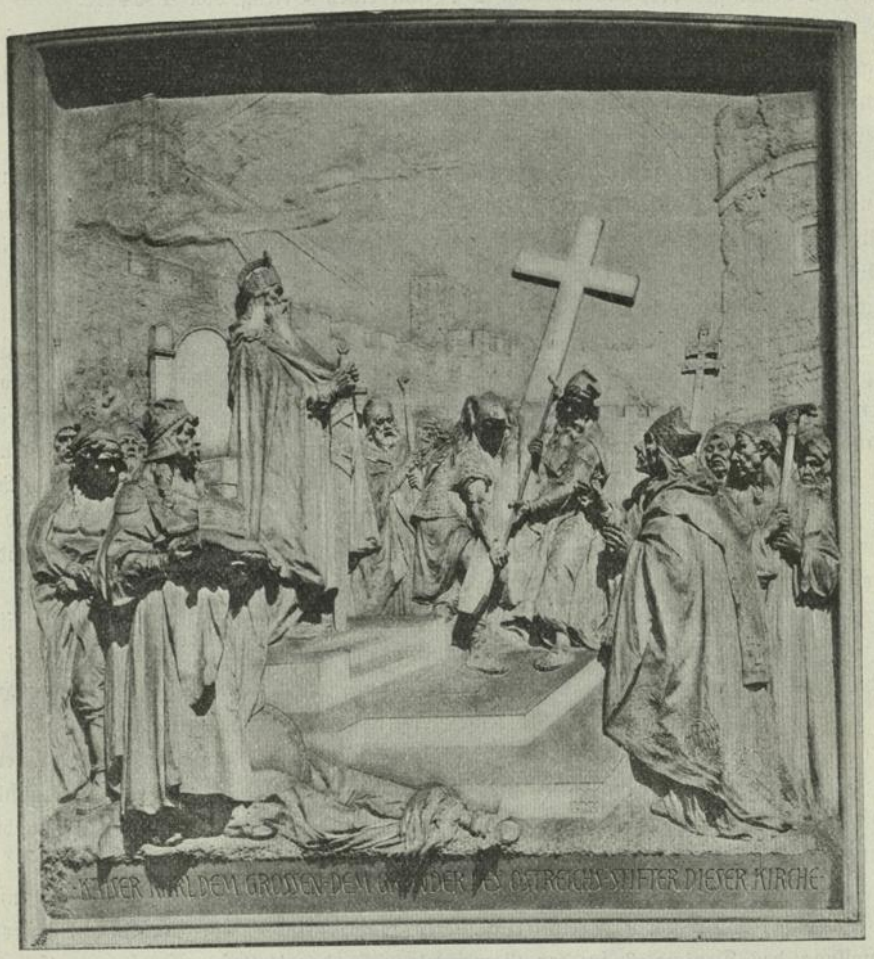
Es ist wohl notwendig, hier einiges über den Lebenslauf Georg Raphael Donners anzuführen, da er zu den allervorzüglichsten Künstlern Österreichs gehört und ein genialer, vielleicht der bedeutendste Bildhauer dieses Landes ist. Geboren am 24. Mai 1693 zu Eßlingen im Marchfelde, kam er früh nach Wien, wurde Schüler des Bildhauers Giuliani und arbeitete daselbst, dann in Salzburg, Linz, Gurk und Preßburg, in welchen Städten auch seine bedeutendsten Schöpfungen zu finden sind. Zur Zeit seines Preßburger Aufenthaltes scheint er abwechselnd auch in Wien gewohnt zu haben, wo er jedenfalls seine letzten Jahre zubrachte. Sein Hauptwerk, den großen figurenreichen Brunnen auf dem Neuen Markte in Wien, schuf Donner im Dienste und auf Bestellung der Stadt Wien (1737—1738, eröffnet 1739), gleichfalls im Auftrage der Stadt Wien den Andromeda-Brunnen im Hofe des alten Rathauses 1740/41. Der Ruhm dieser beiden Werke ist weit über die Grenzen Österreichs hinausgedrungen, dieselben sind in vielen Handbüchern der Kunstgeschichte besprochen und abgebildet. Donner starb am 15. Februar 1741. Durch seine Schüler und Nachahmer, namentlich Moll, M. Fischer und Messerschmidt, übte er noch lange Einfluß auf die Plastik, insbesondere auf die Technik des Bleigusses. Was ihn vor anderen auszeichnet, ist, daß er auf der Höhe der Technik seiner Zeit stehend, alle seine Zeitgenossen an Einfachheit, Natürlichkeit und Harmonie der Komposition übertraf, so daß seine Werke den Zeitgeschmack überdauerten und noch heute gepriesen werden. Bei Gelegenheit der 2. Säkularfeier des Künstlers 1893 hat der Bildhauer Josef Beyer im Auftrage der Stadt Wien eine Bronzebüste Donners ausgeführt, die sich im städtischen Museum befindet.

Die Errichtung eines öffentlichen Denkmales für diesen so bedeutenden Künstler erscheint daher vollkommen gerechtfertigt. Der Stadtrat genehmigte am 28. Februar die Aufstellung des Denkmales in der Gartenanlage in der Lothringerstraße — Ecke des Schwarzenbergplatzes gegenüber dem Hause der Kaufmannschaft und bewilligte für die Herstellung der Fundamente einen Betrag von 1200 K.

Die feierliche Enthüllung des Denkmales fand am 30. Oktober in Gegenwart des Vizebürgermeisters Dr. Neumayer statt. Inmitten eines Haines von Föhren, Bux- und Taxussträuchen steht auf einem Sockel aus rotem Granite, aus Bronze gegossen, die Gestalt Raphael Donners; der Bildhauer ist überlebensgroß im Arbeitskittel dargestellt. Er lehnt mit seinem rechten Arme auf einer Drehscheibe, auf der das Modell der Mittelfigur des Donner-Brunnens auf dem Neuen Markte steht. In der rechten Hand hält er einen Meißel. Der rechte Fuß stützt sich auf eine Leiste der Drehscheibe. Der Granitsockel zeigt die Inschrift: „Raphael Donner 1693—1741“.

Das Denkmal für Kaiser Karl den Großen. — Die feierliche Enthüllung dieses Denkmales fand am 2. Dezember in Gegenwart des Erzherzogs Leopold Salvator statt.

Nach allerdings nicht vollkommen beglaubigten Angaben soll Kaiser Karl der Große zwischen 793 und 803, als er gegen die Avaren Krieg führte, in Wien den Grundstein zur Peterskirche gelegt haben, die im Mittelalter wiederholt umgebaut und in ihrer gegenwärtigen Gestalt von J. B. Fischer v. Erlach, dem Schöpfer der Karlskirche,



Denkmal Kaiser Karls des Großen.

des Belvederes und zahlreicher anderer Wiener Paläste, aufgeführt wurde. Eine kahle Fläche der Umfassungsmauer dieses im Barockstile gehaltenen Kuppelbaues hat bisher den unerquicklichen perspektivischen Abschluß der Goldschmidtgasse gebildet, die mit dem Graben parallel läuft.

Vor einigen Jahren erschien in der Auslage der Buchhandlung R. Lechner (Wilhelm Müller) auf dem Graben eine Photographie der Goldschmidtgasse mit dem Ausblicke auf die bis über die Dachhöhe der Häuser reichende Kirchenmauer mit der lapidaren Aufschrift: „Diese Wand verlangt nach einem Denkmale". Dieser künstlerisch

Raphael Donner-Denkmal.

berechtigte Notruf gab den Anstoß zur Schaffung des Kaiser Karl-Denkmales, dessen Ausführung der bewährten Meisterhand Rudolf Weyrs übertragen wurde. Es verherrlicht die Gründung der Ostmark, die Besiegung der heidnischen Avaren und die Wiedereinführung des Christentums und der abendländischen Gesittung durch Kaiser Karl den Großen. Mag es auch zweifelhaft sein, ob dieser größte aller deutschen Kaiser persönlich den Grundstein zur Peterskirche gelegt hat, so erscheint es doch künstlerisch und historisch gerechtfertigt, die Erinnerung an seine, für die Entwicklung der ehemaligen Ostmark grundlegenden Großtaten mit der ihm zugeschriebenen Kirchengründung zu verknüpfen.

Das in die Kirchenwand eingefügte Denkmal, das aus riesigen Blöcken von Marzano-Marmor zusammengesetzt ist, wird durch ein stark ausladendes Relief gebildet; Karl der Große nach dem Idealbilde Albrecht Dürers geformt, steht im Kaisermantel, die Krone auf dem Haupte, mit beiden Händen sich auf das Reichsschwert stützend, in voller Herrscherwürde vor dem Throne. Er richtet den Blick auf das Kreuz, das von zwei Arbeitern in eine Öffnung des Grundsteines versenkt wird. Zur Linken des Herrschers steht ein Vasall mit dem Szepter, dem Symbole der Macht, zur Rechten ein Paladin mit einem Reliquienschreine. Hinter diesen sehen wir gefesselte Avaren. Gegenüber dem Kaiser sind als Vertreter der Kirche Erzbischof Arno von Salzburg, der Apostel der Karantanen und der Begleiter Kaiser Karls auf dessen Kriegszügen gegen die Avaren, ferner Bischof Urach von Passau, zu dessen Sprengel einst Wien gehört hat und kaiserliche Ministrale aufgestellt. Im Hintergrunde ragen die Mauern, Zinnen und Türme der Stadt empor. Der untere Rand des Reliefs zeigt die Inschrift: „Kaiser Karl dem Großen, dem Gründer des Ostreichs, Stifter dieser Kirche".

Die Kosten des Denkmales beliefen sich auf 90.000 K, wovon je ein Drittel vom Staate, Lande und von der Gemeinde getragen wurden.

Garten-Obelisk. — Zur Erinnerung der Vollendung der ausgedehnten Gartenanlagen auf der Gürtelstraße in der Strecke von der Nußdorferstraße bis zum Wienflusse hatte der Stadtrat schon am 3. Februar 1905 den Beschluß gefaßt, in der Gartenanlage auf dem Neubaugürtel nächst der Mariahilferstraße einen Erinnerungsobelisken aufzustellen.

Die feierliche Enthüllung dieses Obelisken fand am 2. Dezember in Gegenwart des Vizebürgermeisters Dr. Neumayer statt. Der Obelisk hat eine Gesamthöhe von 9 m und trägt auf seiner Spitze einen elektrischen Beleuchtungskörper. Auf dem Sockel stehen 2 reizende weibliche Figuren, die eine Guirlande um den Obelisken winden. Am Sockel selbst befindet sich ein Portraitmedaillon der Vindobona. Der Text der auf der Vorderseite angebrachten Inschriftstafel lautet: „Die Gartenanlagen auf dem Gürtel zwischen der Nußdorferstraße und dem Wienflusse wurden unter Bürgermeister Dr. Karl Lueger nach dem Antrage des Stadtrates Karl Schreiner in den Jahren 1898 bis 1906 ausgeführt", auf der Rückseite: „Errichtet zum Andenken an die Vollendung dieser Anlagen im Jahre 1906".

Die Architektur des Obelisken wurde nach den Angaben des städtischen Architekten Hans Scheiringer ausgeführt, während der figurale Schmuck ein Werk des Bildhauers Hans Scherpe ist. Die Kosten beliefen sich auf 36.000 K.

Der architektonische Abschluß der Wienflußeinwölbung bei der Johannesgasse wurde am 24. November ohne besondere Feierlichkeit der allgemeinen Benützung freigegeben.

Schon in dem technischen Projekte des Stadtbauamtes für die Wienflußregulierung in der Strecke vom Schikanederstege bis zum Donaukanale vom Jahre 1896 war ein monumentaler Abschluß der Wienflußeinwölbung beim Eintritte des Flusses in das Gebiet des Stadt- und Kinderparkes in Aussicht genommen. Der damalige Architekt der Wienflußregulierung Rudolf Krieghammer verfaßte über Auftrag des Gemeinderates einen Entwurf für die architektonische Ausgestaltung der Wienflußregulierung in der Strecke von der Tegetthoff- bis zur Karolinenbrücke. Nach diesem Entwurfe sollten zwischen den beiden Brücken architektonisch geschmückte Terassenmauern zur Ausführung kommen; beim Kursalon war über der Terrasse eine eiserne Pergola, beim Einwölbungsende waren verzierte Stiegenabgänge projektiert; ein portalartiger Abschluß begrenzte das Parkgebiet gegen die Lothringerstraße. Dieser Entwurf wurde vom Stadtrate im August 1898 genehmigt. Während die Ausführung der architektonischen Arbeiten nach diesem Projekte begonnen wurde, starb Architekt Krieghammer; im Oktober 1898 wurde an seine Stelle Prof. Franz Ohmann als Architekt für die Wienflußregulierung bestellt, der in der zweiten Hälfte 1900 den Architekten Josef Hackhofer als Mitarbeiter heranzog. Die Architekten schritten sofort an die Ausarbeitung eines neuen Entwurfes, der nach mannigfachen Änderungen im Jahre 1901 vom Gemeinderate genehmigt wurde.

Die Anlage stellt sich dem Beschauer in folgender Weise dar: Nähert man sich durch die Lothringerstraße dem Stadtparke, so erblickt man zwischen der Stadtbahnhaltestelle „Stadtpark" und dem zum Kursalon führenden Tore des Stadtparkes eine architektonisch ausgestaltete und mit Bildhauerarbeiten geschmückte Gartenmauer, die den Abschluß des Straßenbildes bewirkt. Aus ihr erheben sich 2 mächtige Säulen, die von Adlergruppen bekrönt werden und in einem Kranze das Monogramm der Gemeinde Wien tragen. Laubköpfe zu beiden Seiten der großen Säulen sowie um 4 weibliche Figuren weisen auf die im Stadtparke vorkommenden Bäume und Gesträuche hin. Hinter der Gartenmauer, die einen Eingang in den Stadtpark und einen Eingang zum Wienflusse aufweist, ist eine hohe dichte Hecke gezogen, um eine vollkommene Trennung des Straßenbildes vom Parkbilde zu erzielen. Tritt man durch den Eingang zum Wienflusse ein, so führen mächtige Freitreppen, landseitig von einer säulengeschmückten Stützmauer begrenzt, zu den Wienflußterrassen hinab. Am Scheitel des mächtigen Wienflußgewölbes sind Bassins angeordnet. Ebenso befinden sich auf den beiden Terrassen 2 Bassins, hinter denen sich Hemizykelmauern erheben, die von einer Balustrade bekrönt und mit Pflanzenkübeln sowie mit Vasen samt Puttis geschmückt sind. Am flußaufwärtigen Ufer dieser Hemizykelmauern schließen sich im Stadtparkniveau Pavillons an, die als Durchgänge gedacht sind und reichen bildhauerischen Schmuck aufweisen. Auf der linken Terrasse wurde die den Stadtpark begrenzende Stützmauer gleichfalls architektonisch ausgestaltet; vor ihrem Mittelteile wurden 4 Halbfiguren, die 4 Jahreszeiten darstellend, aufgestellt. Die rechte Terrasse wird durch eine niedere Mauer begrenzt, an die sich eine gärtnerisch gezierte Böschung als Übergang zum Terrain des Kinderparkes anschließt. Zur Belebung dieses Architekturbildes durch gärtnerische Ausschmückung wurden in allen Teilen der Anlage Pflanzenkübel und Gitterwerk angeordnet. Zur Beleuchtung der Anlage dienen Bogenlampen an den großen Säulen und in den Pavillons, Glühlampen an der Kolonnade der Freitreppe und Gaslaternen in den Parkwegen. An der Ausführung der künstlerischen Arbeiten waren beteiligt: Die Bildhauer Johannes Benk, Johann Bock & Komp., Heinrich Hausleithner, Wilhelm Hejda, Johann Hutterer, Jung & Ruß, Franz Klug, Josef Parschalk und Hans Rathausky.

Die Gesamtkosten der Ausgestaltung betragen 556.000 K.

Ausgestaltung des Hochstrahlbrunnens.

(Siehe Verwaltungsbericht vom Jahre 1905, Seite 245.)

Am 23. Juni um 9 Uhr abends wurde der zu einem Leuchtbrunnen ausgestaltete Hochstrahlbrunnen auf dem Schwarzenbergplatze in Gegenwart des Bürgermeisters unter außerordentlicher Beteiligung des Publikums zum ersten Male in Betrieb gesetzt. Bei dem großen Interesse, welches vielfach für die Details der inneren Einrichtung der Anlage bekundet wurde, wird im nachstehenden eine eingehende Beschreibung der baulichen und maschinellen Herstellungen gebracht.

A. Bauliche Ausgestaltung. Die Umgestaltung in einen Leuchtbrunnen erforderte bedeutende bauliche Herstellungen, sowohl unter als auch über der Erde. Diese von der Firma Marinelli und Faccanoni in Wien ausgeführten Baumeisterarbeiten erstreckten sich in erster Linie auf die Vergrößerung, bezw. Neuherstellung der bestandenen mittleren Kuppel und der von derselben abzweigenden symmetrisch angeordneten sechs gangbaren Kanäle, welche bisher zur Aufnahme der Rohrleitungen und zur Entwässerung dienten. Die frühere zentrale Anordnung sowie die Größe des Bassins, dessen Durchmesser zirka 40 m betrug, konnten auch bei dem neuen Leuchtbrunnen beibehalten werden, doch wurden außerdem im Kreise um die mittlere Hauptgruppe sechs kleinere Gruppen, sogenannte „Königsschlösser", angeordnet, deren Ausführung kammerartige Erweiterungen in den radialen Kanälen notwendig machte.

Um den neuen Brunnen jederzeit unabhängig von dem Zuflusse der Hochquellenleitung spielen lassen zu können, erhielt er eine elektrisch betriebene Pumpenanlage, für deren Unterbringung eine größere Motorenkammer und ein abgeschlossener Transformatorenraum (beide unterirdisch) geschaffen wurden. Der Zugang zu diesen Räumen erfolgt durch eine steinerne Wendeltreppe, deren Ausgang sich im Trottoire befindet. Für die gründliche Entwässerung der Anlage wurden am Anfange und Ende der Gänge Einlaufschachte zu den unter der Gangsohle verlegten Tonröhren hergestellt, welch letztere in einen im Mittelraume angelegten „Sumpf" führen, der seinerseits durch einen unterhalb des Hauptganges führenden Rohrkanal mit dem Straßenkanale verbunden ist,

Das Ende eines jeden Ganges wurde zu einem Ventilationsschlauche ausgebildet, der außerhalb des Bassins in die Rasenfläche mündet und durch einen Blumenkorb (Zinkornamentenfabrik C. Diener in Wien) maskiert ist.

Eine vollständige Neuerung bildet die Abdeckung des Mittelraumes. Ursprünglich war dieselbe als Betonkuppel mit aufgesetzten, ebenfalls in Beton herzustellenden Lichtschächten gedacht. Um jedoch eine ausreichende Dichtigkeit, die der Beton nicht gewährt, welche aber mit Rücksicht auf die im Mittelraume untergebrachten zahlreichen empfindlichen Apparate geboten war, zu erzielen, wurde der Mittelraum durch eine Eisenkonstruktion, bestehend aus einem Trägerrost mit aufgenietetem Kesselblech abgedeckt. Auf dieser Abdeckung, welche die Firma R. Ph. Waagner, J. Biro & Kurz Akt.-Ges. in Wien angefertigt hat, sind die, gleichfalls aus Kesselblech hergestellten Lichtschächte aufgenietet. Besondere Schwierigkeiten bot die Abdichtung dieser Eisenkonstruktion gegen die Bassinsohle sowie die Abdichtung der letzteren überhaupt.

Die Isolierungen wurden von der Asphalt-Unternehmung H. Felsinger in Wien, nach deren für solche Zwecke bereits wiederholt angewandtem Systeme „papierener Teich" hergestellt.

Der Bassinraum, welcher früher aus einem Betonwulste bestand, wurde durch eine Einfassung aus geschliffenem und poliertem, rosafarbenen Bavenogranit ersetzt. Die

Lichtschachte, welche einen Durchmesser von einem Meter besitzen und mit 10 mm starkem Spiegelglase abgedeckt sind, die Eisenkonstruktion der Mittelkuppel und das darauf befindliche Rohrsystem sind durch Felsgruppen verkleidet.

In die Umfassungssteine, welche gegenüber dem Eingange in der Hauptaxe des Platzes liegen, wurde die Aufschrift „Hochstrahlbrunnen" in großen Buchstaben eingemeißelt. Rechts und links von dieser Aufschrift wurden an der Brunneneinfassung 2 Bronzetafeln mit folgender Inschrift angebracht: Links: „Errichtet aus Anlaß der Vollendung der I. Kaiser Franz Josef-Hochquellenwasserleitung im Jahre 1873". Rechts: Umgebaut und zu einem Leuchtbrunnen ausgestaltet unter Bürgermeister Dr. Karl Lueger im Jahre 1906". Um das Publikum über Tag und Stunde der elektrischen Beleuchtung entsprechend zu orientieren, wurden an dem Gitter der umgebenden Gartenanlage Tafeln mit folgender Inschrift angebracht: „Die elektrische Beleuchtung des Hochstrahlbrunnens wird in der Zeit von Mitte April bis Ende Oktober jeden Dienstag und Donnerstag, ferner an Sonn- und Feiertagen nach eingebrochener Dunkelheit in der Dauer von einer Stunde erfolgen."

B. Maschineller Teil. Das zum Spielen des Brunnens erforderliche Wasser wird dem Bassin entnommen. Durch ein Abfallrohr wird das Wasser von einer Hochdruck-Zentrifugalpumpe angesaugt und mit einem Drucke von 7 Atmosphären in das Rohrnetz der Fontaine gepreßt, von welchem es teils als Hochstrahl, teils in 90 kleineren Strahlen wieder in das Bassin gelangt. Die 300 Peripheriestrahlen der alten Anlage wurden auch bei dem neuen Brunnen beibehalten, doch werden dieselben nur bei Tag in Betrieb gesetzt, da deren Beleuchtung zu schwierig gewesen wäre. Sämtliche Strahldüsen sind derartig eingerichtet, daß sie mit dem Wasser aus dem Bassin auch Luft einsaugen. Die Luftbeimengung macht die Strahlen weißer und sichtbarer. Die Düsen der um den Hochstrahl gruppierten Strahlen sind verstellbar eingerichtet.

Die Rohrleitungen sowie die Pumpe wurden von der Firma Körting in Wien ausgeführt. Das Wasserbild wird des Nachts durch 27, in den unterirdischen Räumen aufgestellte Scheinwerfer beleuchtet. Diese Scheinwerfer benötigen eine Strommenge von 420 Ampere bei 220 Volt Spannung und geben eine vertikal aufwärts gerichtete Lichtmenge von rund 360 Millionen Kerzen. Zur Erzielung der Farbeneffekte dient ein von einem Elektromotor angetriebenes Hebewerk, welches abwechselnd verschiedene Farbscheiben in die Lichtkegel der Scheinwerfer einschiebt. Dieses Hebelwerk gestattet 144 Kombinationen mit den Farben rot, gelb, grün, blau, violett und weiß, so daß der Brunnen im Zeitraume von zirka 40 Minuten ebenso viele von einander verschiedene Farbenbilder zeigt. Die Lichtkegel der „Königsschlösser" werden durch elektrisch angetriebene Farbräder abwechselnd rot, gelb, grün, blau und weiß gefärbt.

Zur Erneuerung der durch die Scheinwerfer bedeutend erhitzten Luft dienen 6 elektrisch betriebene Ventilatoren, welche stündlich eine Luftmenge von zirka 45.000 m^3 bewegen.

Die unterirdischen Räume sind sämtlich elektrisch beleuchtet und kann der ganze Mechanismus von einer im Hauptgange befindlichen Schaltwand betätigt werden. Zur Verständigung mit dem Bedienungspersonale sind 2 Telephonstationen vorhanden und außerdem sind für den Notfall Alarmglocken und auf verschiedenen Stellen Fettstofflampen angebracht.

Die gesamte elektrische Einrichtung sowie der Farbscheibenmechanismus wurden von den österr. Siemens-Schuckertwerken hergestellt. Die Stromleitung erfolgt durch die

Hochstrahlbrunnen.

städtischen Elektrizitätswerke, von welchen eine Transformatorenanstalt für die Stromversorgung des 100 PS Pumpenmotors angelegt wurde. Die Scheinwerfer werden durch Gleichstromkabel gespeist, die von der städtischen Unterstation Rahlgasse direkt in die Brunnenkammer führen. Die gesamten Auslagen beliefen sich auf rund 300.000 K.

Durch die Schaffung des Leuchtbrunnens erhielt Wien eine neue, anziehende Sehenswürdigkeit. An jeden Dienstag, Donnerstag und an Sonn- und Feiertagen fand sich des Abends eine große Zuschauermenge ein, um sich an den Lichteffekten zu ergötzen. Während der Betriebszeit des Leuchtbrunnens fanden Konzerte vor der Brunnenanlage statt und es entwickelte sich an diesen Tagen auf dem Schwarzenbergplatze ein ungemein reges Leben und Treiben. Im Berichtsjahre wurde der Leuchtbrunnen am Sonntag den 14. Oktober zum letzten Male in Betrieb gesetzt.

Zufolge Stadtratsbeschlusses vom 28. März wurde das Legat des am 31. Jänner 1904 verstorbenen Malers Josef Hoffmann ein Sparkassebuch lautend auf 485 K als Beitrag für ein im Türkenschanzparke zu errichtendes Denkmal mit der Widmung angenommen, diesen Betrag und die auflaufenden Zinsen ausschließlich als Beitrag zu den Kosten für ein in diesem Parke zu errichtendes Denkmal zu verwenden.

Der Stadtrat bewilligte am 27. April für die Instandsetzung der Brunnengruppe im Esterhazyparke im VI. Bezirke, darstellend den Herkules im Kampfe mit einem numeischen Löwen von Martin Fischer aus dem Jahre 1803, einen Betrag von 700 K.

Der Gemeinderat bewilligte für die Errichtung einer Kaiserin Elisabeth-Votivkirche und eines Denkmales in Genf am 4. September einen Beitrag von 2000 K.

Dem Tiroler Andreas Hofer-Vereine in Wien wurde gestattet, in der Gartenanlage bei der Ausmündung der Wollzeile in die Ringstraße eine Schablone des in Wien zu errichtenden Andreas Hofer-Denkmales aufzustellen.

Für die aus Anlaß der Straßenregulierung notwendige Umstellung und Instandsetzung des Bildstockes in der Silbergasse im XIX. Bezirke bewilligte der Stadtrat einen Betrag von 1660 K. Dieser Bildstock wurde im 18. Jahrhundert von der weinbautreibenden Bevölkerung Ober-Döblings errichtet.

Ein Komitee hatte es sich zur Aufgabe gestellt, dem am 19. Februar 1903 in Görz verstorbenen Dr. Karl Ritter von Scherzer in Wien ein Denkmal zu errichten. Scherzer war ein Mann von unzweifelhaften Verdiensten und wegen seiner Schriften geographischen, ethnographischen und handelspolitischen Inhaltes in der wissenschaftlichen Welt anerkannt. Am meisten ist sein Name mit der Weltreise der „Novara" 1857—1860 verknüpft, deren Teilnehmer und literarischer Bearbeiter er war. Der Stadtrat genehmigte daher am 12. Jänner, daß ein Denkmal für Scherzer in der kleinen Gartenanlage am Ende der Taborstraße nächst dem Nordwestbahnhofe zur Aufstellung gelangen darf.

Der Gemeinderat bewilligte am 5. Oktober für die Errichtung eines Denkmales für den am 12. März 1905 im 93. Lebensjahre verstorbenen Maler Rudolf von Alt eine Subvention von 6000 K. Als Aufstellungsplatz für dieses Denkmal, welches vom Bildhauer Hans Scherpe ausgeführt wird, wurde mit Stadtratsbeschluß vom 14. Dezember die Gartenanlage auf dem Minoritenplatze bestimmt.

Der Stadtrat bewilligte am 13. März für die Anbringung einer Gedenktafel für Andreas Streicher auf dem Hause Ungargasse 46 im III. Bezirke einen Betrag von 200 K. Diese Tafel wurde in Marmor in der üblichen Größe ausgeführt und

erhielt in vergoldeten Buchstaben folgende Inschrift: „In diesem Hause lebte Schillers Jugendfreund Andreas Streicher, der sich um das Wiener Musikleben große Verdienste erworben hat. In seiner Begleitung entfloh Schiller 1781 von Stuttgart nach Mannheim."

Zur Erinnerung an den vaterländischen Bienenmeister J. M. Freiherrn v. Ehrenfels hatte der Zentralverein für Bienenzucht an dem Hause XII., Hufelandgasse Nr. 3 eine Gedenktafel im Jahre 1893 anbringen lassen, welche im Jahre 1903 anläßlich der Demolierung dieses Hauses entfernt werden mußte. Der Stadtrat genehmigte am 17. Oktober die Wiederaufstellung dieser Tafel im erweiterten Theresienbadparke und bewilligte hiefür 250 K. Die Tafel wurde in einen großen Felsblock eingelassen und an einer gut sichtbaren Stelle des Parkes mit einer entsprechenden gärtnerischen Umrahmung aufgestellt. Die Inschrift dieser Tafel lautet: „Zur Erinnerung an Österreichs großen Meister der Bienenzucht J. M. Freiherrn von Ehrenfels (1767—1843) vom Bienenzüchter-Vereine in Wien, am 9. März 1893".